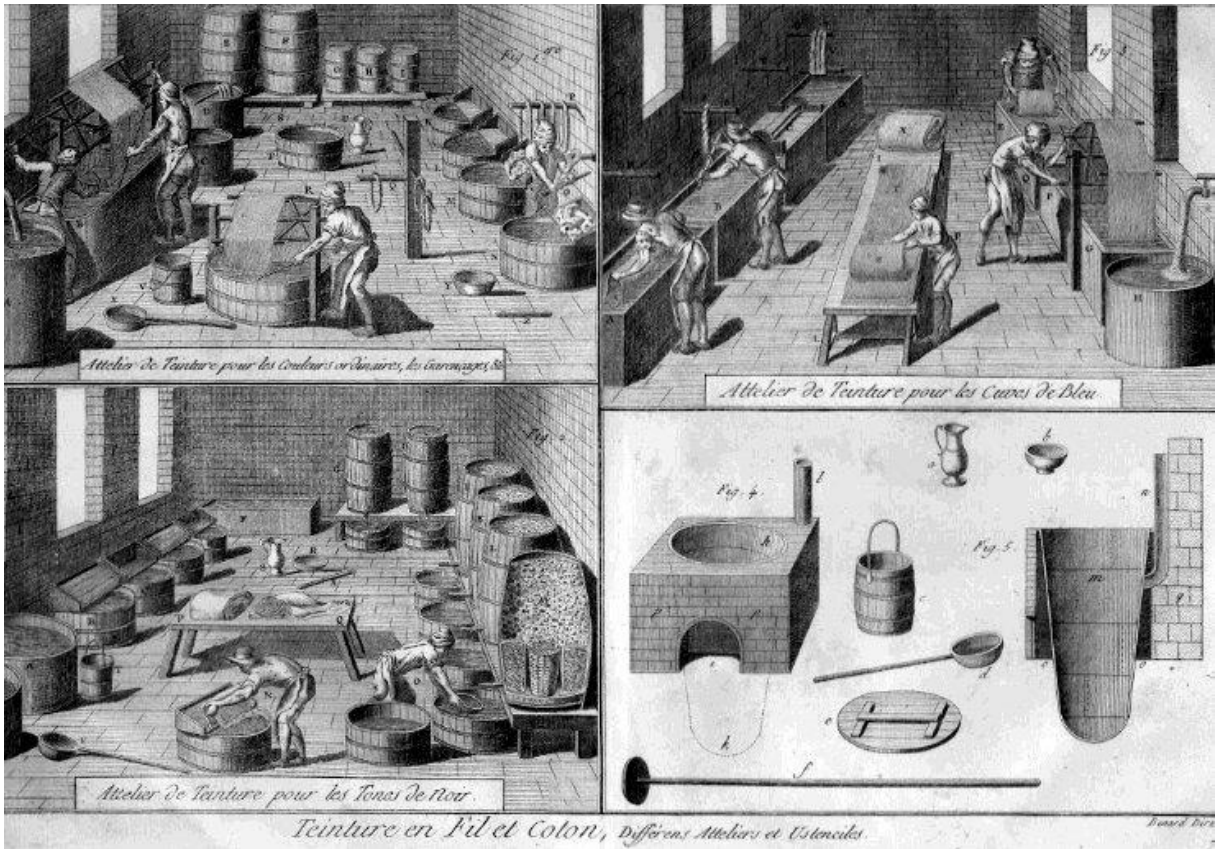


Die Manger von der Manggasse

von Günther Liepert



Französische Bilderserie von Färbern und Mangern

1) Die Manggasse

Wer kennt in Arnstein heute noch die Manggasse? Es dürften nicht mehr viele sein, die sich unter dieser Straßenbezeichnung etwas vorstellen können. Dafür kennen mehr Arnsteiner die Manggasse in Schweinfurt, die vom Zeughaus zum Rossmarkt führt. Diese Straßenbezeichnung gibt es u.a. auch in Ingolstadt, Öttingen usw.

Die Manggasse war die ursprüngliche Bezeichnung der Arnsteiner Hauptstraße nach Osten, die mehrmals ihren Namen änderte:

- | | |
|-------------------------|--|
| > Manggasse | im 19. Jahrhundert; |
| > Strohgasse | Anfang des 20. Jahrhunderts; |
| > Ritter-von-Epp-Straße | von 1933 bis 1945, dem NSDAP-Politiker gewidmet; |
| > Gänheimer Straße | bis etwa 1960 grundsätzlich gebraucht; |
| > Schweinfurter Straße | nach 1945 die offizielle Bezeichnung |

Der Name kommt von der ‚Mange‘ oder dem ‚Färben‘. Anscheinend ist der Begriff ‚Mange‘ sehr bayerisch-spezifisch, denn im Internet war er trotz Suchens nicht in diesem Zusammenhang zu finden. In der Manggasse dürften vor dreihundert Jahren einige Färber oder Manger ihrem Beruf nachgegangen sein. Dies war wichtig, weil zum Färben viel Wasser gebraucht wurde und die Wern in reichem Umfang dieses Hilfsmittel bot.

2) Manger oder Färber

Das Färberwesen hat eine jahrtausendealte Tradition und ein eigenes Berufsbild mit zahlreichen Spezialisierungen herausgebildet. Im Mittelalter waren die Färber Lohnwerker der anderen tuchverarbeitenden Zünfte. Erst spät entstanden eigene Färberzünfte, wie

- > Schwarzfärber: das Färben eines tiefen Schwarz wurde als besondere Kunst angesehen.



Colorierter Holzschnitt einer Färberei

- > Leinwandfärber: die Innung der Färber, die allgemein grobe Stoffe färbten.
- > Tuchfärber: die auf das Färben von Wolle spezialisiert waren.
- > Blaufärber: die ursprünglich den einheimischen Waid, später auch den viel teureren importierten Indigo verwendeten.
- > Schönfärber: für die Anwendung besonders feiner Stoffe.
- > Türkisch-Rotfärber: Das Färben eines schönen Rottons mit aufwendiger Methode.
- > Seidenfärber.
- > Rauchfärber: die Leder und Felle (Rauchwaren) färbten.
- > Garnfärber.

Das Färben galt im Mittelalter als schmutziges Geschäft und es galt als unrein, weil die Färber mit übelriechenden Substanzen umgingen. Im 13. Jahrhundert expandierte der europäische Markt für gefärbte Stoffe und ausgebildete Färber waren sehr gefragt. So bildeten sich eigene Zünfte und Gilden, die den Färberberuf förderten und deren Interessen



schützten.¹

*Färberküche
(Holzschnitt)*

Ein letzter Hinweis auf eine Mange im Landkreis Main-Spessart war ein Bericht der damaligen ‚Main-Tauber-Post‘ vom 30. Juli 1955. Thema war der in diesem Jahr vorgenommene Abriss der Mange der Färberei Gegenwarth in Kreuzwertheim. Es war ein in seiner Eigenart wohl weit und breit nicht mehr erhaltenes Zeugnis bodenständiger Kunst. Die Einrichtung befand sich, vom Fehlen einer ca. drei Zentner schweren Kette abgesehen, noch in tadellosem Zustand.

Der Antrieb der Mange – das hölzerne Zahnrad von über 1,5 m Durchmesser so wie die beiden Wellbäume – kamen ins Wertheimer Heimatmuseum. Der außerordentlich schwere Mangkasten musste wegen seiner Last geopfert werden. Auch in Wertheim waren Schwarzfärber und Manger seit dem Spätmittelalter nachzuweisen. Die traditionsreichen Betriebe vererbten sich über Generationen und blieben auch durch Tochterheiraten immer wieder im Familienbesitz. Von der zugehörigen, besonders umfangreichen Mange-Einrichtung erhielten die Besitzer, ihre Gebäude und Firmen sehr oft die namensgebende Bezeichnung.



Colorierter Holzschnitt



1568 – 'Der Färber' – Ständebuch (Jost Amman)

Ich bin der schwarz Farb ein Sücher/
Ferb den Kauffleutn die Schwabnthücher
Grün/graw vnd schwarz/ vñ darzu blaw/
Darzu ich auch ein Mange hab/
Daß ich sie mang fein gell vnd glat/
Auch was man sonst zu ferben hat/
Vnd mangeln findt man mich allzeit/
Darzu gutwillig vnd bereit.

[Hans Sachs]

Ich bin der schwarz Farb ein Sücher /
Ferb den Kauffleutn die Schwabnthücher
Grün / graw vnd schwarz / vnd darzu blaw /
Darzu ich auch ein Mange hab /
Daß ich sie mang fein gell vnd glat /
Auch was man sonst zu ferben hat /
Vnd mangeln findt man mich allzeit /
Darzu gutwillig vnd bereit.

Ein Holzschnitt von 1568 von dem berühmten Künstler Jost Amman (*1539 in Zürich †1591 in Nürnberg), der damals schon das **Färben** mit dem **Mangeln** in Verbindung brachte

Der Färbeporgang war eine Kunst in vielen und mühevollen Einzelheiten, die gelernt sein wollte. Man unterschied zweierlei Verfahren – für Leinen und Baumwolle in kaltem Bad, für Garn und Wollstoffe in handwarmer Flüssigkeit – um dementsprechend zweierlei Gerätschaften. Das Mahlen und Auflösen der Farben in verschiedenen Verbindungen, die mehrmaligen Bäder, das Trocknen der Ware, der anschließende Entzug von Kalk und Säure und endlich die Stärkebehandlung der Stoffe waren unerlässliche und mühevollen Arbeitsgänge, die den Meister und seine Gesellen tagaus tagein vollauf beanspruchten.

Hatte die Ware, bedruckt und gefärbt, dies alles durchlaufen, so war sie reif für die Mangle, jenes schwere Ungetüm, das von zwei Männern bedient werden musste. Voraus ging das Aufbäumen des Stoffes auf runde, geglättete Hölzer, wobei mit peinlicher Sorgfalt jede noch so kleine Falte vermieden werden musste. Jeweils zwei dieser Rollen kamen unter den sechs Meter langen, ein Meter breiten und ein Meter hohen, mit behauenen Steinen gefüllten Kasten aus eichenen Bohlen, dessen ungeheure Last die eingangs geschilderte Übersetzung durch einen Kettenzug hin und her bewegte.



Holzschnitt von 1833

Die Färberei in Kreuzwertheim wurde in der Zeit des Ersten Weltkrieges eingestellt. Mit der immer stärker werdenden Industrialisierung konnte die Handarbeit nicht mehr länger in Wettbewerb stehen.²



Colorierter Holzschnitt eines Färbers

Wie wichtig und teuer der Färberberuf war, zeigt diese Würzburger Hochfürstliche Verordnung von 1717, die im Rechnungsbuch der Stadt Arnstein mit einem Ausschnitt enthalten ist:³

„Ein Lehrjunge gibt beim Aufdingen und Ledigsprechen 8 fl (Gulden) 30 kr (Kreuzer). Einer der in dieser Zunft gelernt und Meister werden will, zahlt 10 fl für Meistergeld, so aber ein Meisterssohn oder ein Fremder, der eine Meisterstochter oder Witwe heiratet, nur die Hälfte

§ 12. Einer der nicht gewandert, zahlt für ein nicht verrichtetes Wanderjahr 12 fl 30 kr nach Proportion der Zeit mehr oder weniger § 10. Einer der in einer fremden Zunft gelernt, und in dieser sich niederlassen will, zahlt 12 fl 30 kr § 21. Ein auswärtiger Meister, der ausherrisch ist, und in dieser sich niederlassen will, zahlt 12 fl 30 kr § 21. Ein auswärtiger Meister, der ausherrisch ist, und sich in diese Zunft begeben will, erlegt 3 fl 45 kr, die

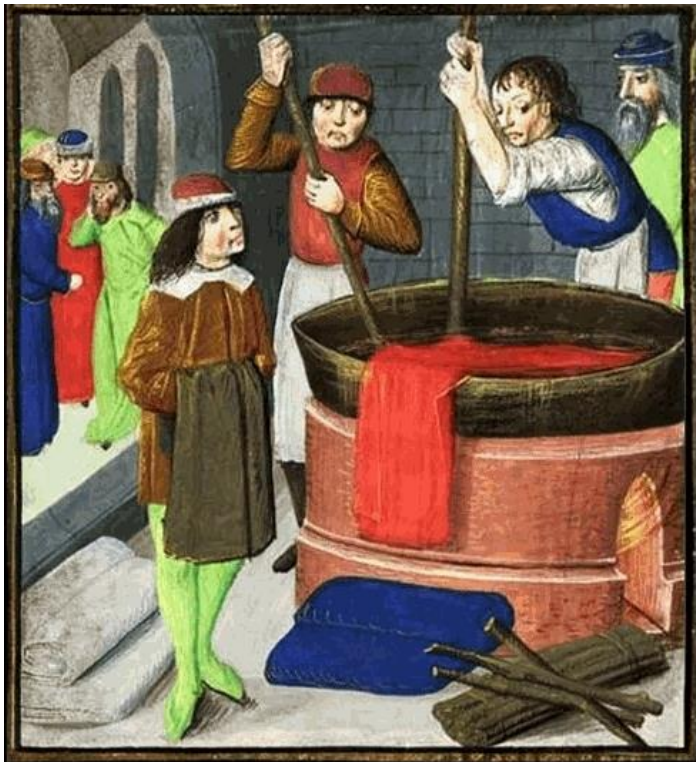
Einheimischen aber 2 fl 30 kr § 2. Von allen

Strafen und eingehenden Geldern gebührt höchster Herrschaft die Hälfte.

Zunft-Ordnung von 1717. Beim Aufdingen und Ledigsprechen werden jedes Mal 10 fl Einschreibgebühren gezahlt.“



Zunftwappen



Flandrische Färberküche von 1492

Diese Verordnung bedeutete, dass ein Lehrling bei der Aufnahme seiner Lehrzeit und bei der Freisprechung jeweils acht Gulden und dreißig Kreuzer an seinen Lehrherrn zu zahlen hatte. Außerdem musste er an die Zunft noch einmal jeweils zehn Gulden Einschreibgebühr entrichten. Sollte ein Geselle die Meisterprüfung ablegen wollen, hatte er wieder zehn Gulden zu bezahlen. Ein Meistersohn jedoch oder ein Fremder, der eine Meisterswitwe heiratete, hatte nur die halbe Gebühr zu entrichten. Wahrscheinlich dauerten die Wanderjahre drei Jahre. Sollte ein Geselle diese nicht in der vollen Zeit absolviert haben, hatte er für jedes Jahr zwölf einhalb Gulden zu bezahlen. Den gleichen Betrag hatte auch ein Fremder zu bezahlen, der nicht im Fürstbistum wohnte. Die

Halbte der Gebühren stand der Zunft zu, die andere Hälfte dem Fürstbischof. Da acht Gulden damals sehr viel Geld war, konnten sich nur Betuchtere eine solche Ausbildung leisten. Kein Wunder, wenn es heute noch manchmal heißt: ‚Lass dir dein Lehrgeld zurückzahlen‘.

3) Manggasse Nr. 69

Sicherlich bedingt durch die ‚unreine‘ Zunft lagen die Mänge vor den Toren der Stadt, auch natürlich, weil die Wern die Arbeit begünstigte. Es ist heute nicht mehr nachvollziehbar, wie viele Betriebe es waren. Man kann jedoch davon ausgehen, dass es mehrere Betriebe waren, so war ursprünglich auch die Brauerei Bender eine Färberei. Die Hausnummern geben darüber keinen Aufschluss, weil sie erst 1844 eingeführt wurden. Deshalb soll das Gebäude Manggasse 69 exemplarisch besprochen werden, vor allem, weil es die älteste Geschichte hat. Früher hatte das Gebäude die Bezeichnung ‚2. Haus rechts‘.



Einen solch schönen Ausleger dürften die Manger und Färber in Arnstein nicht besessen haben

Die Manger oder Färber, die im Haus Manggasse 69 wohnten, sind bis zum 17. Jahrhundert nachvollziehbar.⁴

a) Ende des 17. Jahrhunderts wohnten dort:

Johann Laudensack, Färber *11.8.1654 †25.7.1722, verheiratet seit dem 9. Februar 1677 mit Kunigunde Richter *27.3.1653 †18.10.1726. Sie war die Tochter von Petri Richter. und brachte den unehelichen Sohn Johann Georg Müller (*28.5.1675) mit in die Ehe.

Johann und Kunigunde Laudensack hatten neun Kinder:

Johann Georg *1.11.1678,

Eva Sabina *22.1.1680, verheiratet seit 27.11.1702 mit dem Bäcker Michael Iff,

Johann *20.6.1682 †23.6.1682,

Johann *5.9.1683 †11.8.1685,

Anna Margaretha *4.1687 †2.9.1687,

Margaretha *1686 †5.8.1689,

Johann Adam Andreas *24.7.1688,

Anna Margaretha *2.5.1691, verheiratet seit 14.6.1712 mit Johann Barth von Harthausen,

Anna *16.12.1693, verheiratet seit 13.4.1717 mit dem Metzger Andreas Scheuring.

b) Ab 1705 übernahm das Haus und den Betrieb

(Lorenz) Johann Georg Laudensack, Schwarzfärber *1.11.1678

verheiratet seit dem 4. Mai 1705 mit Maria Barbara Wenzel aus Karlstadt

Sie zeugten gemeinsam dreizehn Kinder:

Maria Barbara *21.2.1706 †24.2.1706,

Johann Georg *26.3.1707 †27.2.1767, Musiker & Komponist,

Anna Ursula *7.9.1709, verheiratet seit 13.5.1737 mit Johann Kaspar Gündler in Mainbernheim,
 Georg Peter *2.3.1712,
 Anna Maria *9.1714
 Johann Valentin *19.2.1717,
 Johann Philipp *29.2.1720,
 Georg Adam *4.8.1722,
 Johann Michael Georg *1723 †2.1.1730,
 Johann Georg †18.2.1732,
 Anna Gertraud *19.3.1725 †22.8.1727,
 Johann Valentin *8.6.1729,
 Basilius *22.5.1732.

c) Sein ältester Sohn übernahm 1741 anscheinend nur das Gebäude und ließ das Gewerbe von einer anderen Person ausüben:

Hans-Jörg (Johann Georg) Laudensack, Musiker
 *26.3.1707. Anscheinend besaß er keine Gattin und demzufolge auch keine Kinder.

d) Der nächste Betriebsinhaber war seit 1777

Anton Binder, Färber
 *29.9.1752 †21.7.1800,
 verheiratet seit 9.1.1777 mit
 Eva Schmitt *4.8.1756 in
 Altbessingen †15.7.1840,
 Mit Gottes Segen wurden ihnen
 vierzehn Kinder geboren:

Anna Maria *5.10.1776, verheiratet seit 14.7.1794 mit Johann Mauder,
 Eva Dorothea *13.1.1778 †6.2.1779,
 Johann Christoph *14.7.1779,
 Nikolaus Eligius *6.10.1781,
 Anna Katharina *24.1.1783 †11.10.1864, verheiratet seit 23.10.1810 mit Josef Schulz,
 Georg Anton *7.10.1783,
 Eva Dorothea *1786 †25.5.1789,
 Andreas *4.10.1787,
 Katharina *25.3.1789 †22.12.1790,
 Bernard *7.4.1791,



*Das Gebäude Manggasse 69,
 heute Schweinfurter Str. 6*

Johann Anton *2.3.1792,
 Eva *12.3.1796
 †30.10.1821, ledig,
 Anna Elisabeth
 *21.3.1798 †1.4.1798,
 Johann *16.6.1799.

e) Nach einem kurzen
 Zwischenspiel von zwei
 Jahren, wo das Gebäude
 dem Sattlermeister Adam
 Hessenauer aus
 Thüngersheim gehörte,
 erwarb es 1802



Rückseite zur Wern des Hauses

Johann Krapf, Färber
 *23.9.1766 in Oberthulba
 †24.2.1848 um 15 Uhr. Er
 starb durch

Altersschwäche; sein behandelnder Arzt war Dr. Gallus Nickels, beerdigt wurde er
 am 26.2. durch den Stadtpfarrer und Landtagsabgeordneten Dr. Anton Ruland.

In erster Ehe war Johann Krapf seit dem 28.1.1812 mit Maria Katharina Engelhard

*8.6.1785 verheiratet;

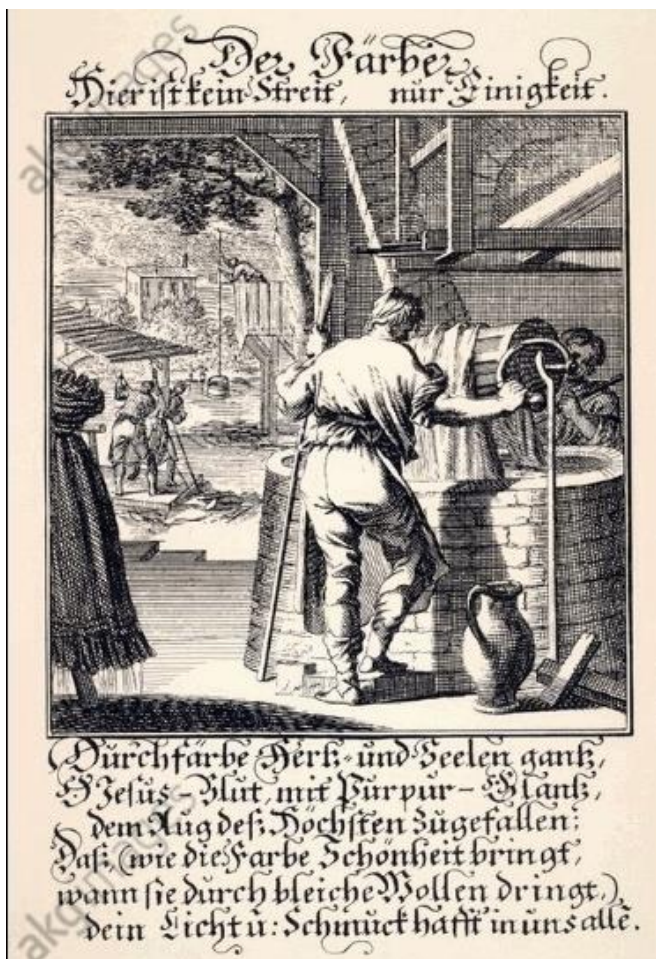
in zweiter Ehe verband er sich am
 9.1.1816 mit Barbara Römelt

*1.7.1777 †8.3.1857.

Sie hatten nur eine Tochter:

Katharina Barbara *22.11.1816.

Mit dem Tod von Johann Krapf endete
 die Manger- und Färber-Dynastie in der
 Manggasse 69.



Holzschnitt mit dem Gedicht:

„Durchfärbe Herz und Seelen ganz,
 Jesus – Blut mit Purpur – Glanz,
 dem Aug‘ des Höchsten zu gefallen,
 dass (wie die Farbe Schönheit bringt,
 wann sie durch bleiche Wollen dringt),
 dein Licht und Schmuck haßt‘ in uns alle.

4) Arnsteiner Persönlichkeiten namens Manger

Anscheinend waren die Manger im Werntal besonders häufig zu finden. Nicht anders ist es zu erklären, dass in unserem Gebiet so viele ‚Manger‘ gibt.

Eine besondere Anhäufung gibt es in Arnstein und Heugrumbach, dazu noch einige Familien/Personen in Schwebenried. Gemäß den Einwohnerbüchern des Landkreises Karlstadt waren es:

Ort	1931	1958
Arnstein	6	8
Heugrumbach	8	11
Schwebenried	4	4



Im Arnsteiner Telefonbuch von 2010 sind 28 Personen namens Manger enthalten. Und wie bekannt, lassen sich nicht alle Fernsprechteilnehmer eintragen. Demgegenüber findet man im digitalen Telefonbuch von Nürnberg im Jahr 2021 nur zehn Anschlüsse und in Augsburg nicht einmal einen einzigen mit den Namen Manger.

Dazu noch einige ausgewählte Personen aus Arnstein, alphabetisch sortiert:

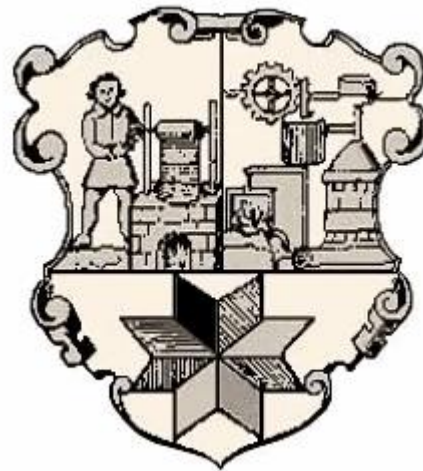


Zunftwappen

- > Adam Manger (*15.11.1887 † 3.10.1971), Fuhrunternehmer, Vorstandsvorsitzender der Heugrumbacher Elektrizitätsgenossenschaft, Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisenkasse Heugrumbach, ‚Baron von Grummi‘, Gäulsgasse 4;⁵
- > Barbara Manger (15.2.1829) Hebamme in Gänheim;⁶
- > Dominik Manger, Landwirt, Ortssprecher von 2014-2019, Bücholder Str. 2;
- > Erna Manger, Möbelhändlerin, Marktstr. 38;
- > Friedrich Manger, Gastwirt zum Goldenen Hirschen, Julius-Echter-Str. 1;⁷
- > Hans Manger, Gastwirt und Schultheiß 1567 in Heugrumbach;

- > Hermann Manger, Spediteur, Julius-Echter-Str. 24;
- > Ignaz Manger (*1.2.1903 †17.6.1969), Radiohändler, Karlstadter Str. 5;
- > Johannes Manger (†5.3.1625), Schultheiß in Schwebenried;

- > Josef Manger (*2.2.1929 †10.2016), Radiohändler, Erfinder des Schallwandlers, Karlstadter Str. 5;
- > Karl Manger (*21.12.1891 †29.4.1968), Sattlermeister, zweiter Bürgermeister, Kreistagsmitglied, Marktstr. 41;
- > Konrad Manger, Angestellter, langjähriger Ortssprecher von Heugrumbach, Frankensteinstr. 44;
- > Lieselotte Manger, geb. Rosenberger (*13.3.1930 †27.3.2018), Friseurmeisterin, Schweinfurter Str. 12;
- > Dr. Petra Müller-Manger, Amtsgerichtsdirektorin Gemünden, Sondheimer Str. 30;
- > Robert Manger, Friseurmeister, Schweinfurter Str. 18
- > Stefan Manger, Autohausbesitzer, Arnsteiner Str. 32;
- > Theodor Manger (*10.5.1932 †13.5.1999), Möbelhändler, Marktstr. 38;
- > Valentin Manger, Spitalverwalter von 1693–1707, Marktstr. 61;
- > Wilhelm Manger, Architekt, Schlesierstr. 1



Zwei Zunftwappen der Färber und Manger

Arnstein, 9. Mai 2021

¹ Färben. in Wikipedia vom April 2021

² Erich Langguth: Die Kreuzwertheimer Mänge. in: Jahrbuch in Kreuzwertheim, Geschichts- und Heimatvereins Kreuzwertheim e.V. von 2020

³ StA Arnstein: Rechnungen 1808

⁴ StA Arnstein: Alfred Balles Häuserverzeichnis

⁵ Günther Liepert: Der Baron von Grummi. in www.liepert-arnstein.de vom 7. Februar 2015

⁶ Günther Liepert: Hebammenwesen in Gänheim. in www.liepert-arnstein.de vom 30. April 2019

⁷ Günther Liepert: Gasthof zum Goldenen Hirschen, Heugrumbach. in www.liepert-arnstein.de vom 25. Oktober 2020